

- 3.9 Ausweitungen des Körpers oder die zwei Körper des Machthabers | 163
- 3.10 Ausweitungen des Körpers oder die Hand-Geburt der Technik | 174
- 3.11 Von Hand zu Hand: Canetti und McLuhan – »Medien als Übersetzer« | 183
- 3.12 Hand, Zahl und Masse | 200
- 3.13 Masse und Macht in der digitalen »Kontrollgesellschaft« | 208
- 3.14 Fazit | 212

Literatur | 215

Einleitung

1. MASSE UND MACHT IN DER MEDIENTHEORIE

Die moderne Massengesellschaft setzt (elektronische) Medien voraus, um zerstreute Massen zu verbinden und sichtbar zu machen. Medien gehören auch zu den politischen und institutionellen Machttechniken, welche Massen verwalten und kontrollieren. Deswegen ist die Analyse der Medien unverzichtbar, wenn man die Verhältnisse zwischen Masse und Macht in der modernen Gesellschaft zum Gegenstand der Untersuchung machen will. Wie kann man in diesem Zusammenhang Elias Canettis Lebenswerk *Masse und Macht* von 1960 neu lesen? Ausgangspunkt seines Werkes ist das Problem der Berührung in der Masse, die man körperlich erlebt. Dagegen werden die durch Medien wie Zeitung, Rundfunk und Fernsehen verbundenen Massen von der Gegenwärtigkeit bzw. dem Erscheinen des Körpers völlig befreit. In diesen dispersen Publikumsmassen fühlt man keine physische Nähe und Dichte zwischen den vereinzelt Einzelnen, da man zur Verbindung nur Medien und Kanäle braucht. Während die dichte Masse, an die Canetti in erster Linie denkt, als körperlich, räumlich und sichtbar bestimmt erscheint, erweist sich die Masse der Medien als körperlos, verstreut und unsichtbar. Im Allgemeinen gilt die Behauptung, dass zumindest in hochindustrialisierten Ländern die Massen der Medien mehr Einfluss auf die Gesellschaft haben als vergleichsweise akute Menschenansammlungen, weil ohne Medien der Bestand der modernen Gesellschaft unmöglich wäre. Es ist demzufolge notwendig und darüber hinaus sehr aufschlussreich, die akute Menschenmenge und die zerstreute Masse der Medien im Zusammenhang zu betrachten.

formt die Hörer zu einer Gruppe, einem wirklichen Publikum, wohingegen das Lesen eines geschriebenen oder gedruckten Textes die Individuen auf sich selbst zurückwirft. Aber die sekundäre Oralität schafft einen Sinn für unendlich größere Gruppen als diejenigen, die wir von der primären Oralität her kennen – McLuhans »globales Dorf.«⁷⁵

Georg Simmel hat der Wahrnehmung des Ohres »einen überindividuellen Charakter« zugeschrieben. Im Sinne McLuhans steigert die sekundäre Mündlichkeit erneut das Kollektivbewusstsein im globalen Ausmaß. Hier geht es nicht nur um den historischen Medienwandel zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit, sondern auch um einen »starken Gruppensinn« als ein Massenphänomen im globalen Dorf, das nach McLuhan gerade die elektronischen Medien entstehen lassen und das »eine Erweiterung des Familienlebens« darstellt.

Dem modernen Erzähler Canetti waren die Passivität des Hörens und die Aktivität des Sprechens bzw. Vorlesens vertraut, die zugleich das Massen- und Machtverhältnis im Zusammenhang mit den Medien konstruieren. Was sind aber Medien für Canetti als Autor von *Masse und Macht*? Im nächsten Kapitel soll nun erörtert werden, wie die Beziehung zwischen Massen und Medien in *Masse und Macht* thematisiert wird und wie Canettis Massen- und Machttheorie auch für die Analyse der gegenwärtigen, elektronischen, audiovisuellen Massenmedien fruchtbar gemacht werden kann.

⁷⁵ Ong, Walter J.: Oralität und Literalität. Die Technologisierung des Wortes. 2. Auflage. Mit einem Vorwort von Leif Kramp und Andreas Hepp. Übersetzt von Wolfgang Schömel, Wiesbaden: Springer 2016, S. 127. In ihrer Untersuchung über Canettis akustische Poetik hat Karoline Naab zu Recht bereits auf Ongs Studie hingewiesen. Vgl. K. Naab: Elias Canettis akustische Poetik, S. 112f.

3. Masse und Macht – Körper und Medien

Während *Die Blendung* den Gesichtssinn repräsentiert und *Die Stimmen von Marrakesch*, *Die Fackel im Ohr* und *Der Ohrenzeuge* sich jeweils auf den Gehörsinn beziehen, kreist *Masse und Macht* um die Problematik des Tastsinns, der die Aufhebung der Distanz in der dichten Menschenmasse durch die Hautsinne hervorbringt und damit die »Berührungsfurcht« auslöscht. Aber wie hängt diese körperliche Präsenz der Masse bei Canetti mit der körperlosen Abwesenheit der Masse der Medien zusammen, wie sie McLuhan am Beispiel des Fernsehpublikums erörtert?

Dieses Kapitel, welches das umfangreichste in der vorliegenden Untersuchung ist, besteht hauptsächlich aus zwei Teilen: Erstens (3.1-3.6) soll die latente Bedeutung der Medien in *Masse und Macht* problematisiert werden, damit eine diskursive Kontinuität zwischen Massentheorie und Medientheorie bestätigt werden kann. Anschließend am Exkurs über einen methodischen Vergleich (3.7) werden zweitens (3.8-3.13) die anthropologischen Überlegungen über die Beziehung zwischen dem Körper, vor allem der Hand, und der Technik der Macht bei Canetti im Zusammenhang mit der Konzeption von McLuhans »Ausweitungen des Menschen« überprüft, der in seinem Werk *Understanding Media* auch Canettis *Masse und Macht* als eine wichtige Quelle aufgegriffen hat (Zur direkten Canetti-Rezeption bei McLuhan vgl. 3.11, 3.12). In den beiden Teilen dieses Kapitels geht es um den Tastsinn, dem die Haut und die Hand zuzuordnen sind.

3.1 ZUM VERHÄLTNIS VON MASSES UND MEDIEN IN MASSE UND MACHT

Als Vorbereitung für das 1964 publizierte Buch *Understanding Media* konnte sich Marshall McLuhan mit Canettis *Masse und Macht* nur sehr kurzfristig beschäftigen, da die englische Übersetzung von Canettis Lebenswerk erst im Jahr 1962 erschienen ist.¹ Es ist überraschend, dass *Masse und Macht* zuerst nicht in der Massen- und Machttheorie, sondern in der Medientheorie rezipiert wurde, weil Canetti außer der Zeitung die Beziehung zwischen Massen und Medien bzw. das Problem der Massenkommunikation nicht analysiert hat. In *Masse und Macht* wird lediglich die Zeitungsleserschaft als Massenpublikum in der Kategorie der »Hetzmasse« flüchtig und beiläufig erwähnt, und der konkrete Zusammenhang zwischen elektronischen Medien und modernen Massen wird nicht diskutiert. Ein Grund dafür besteht darin, dass sich vor dem Erscheinen und während der fast dreißigjährigen Vorbereitungszeiten von *Masse und Macht* das Fernsehen als wirksames, elektronisches Massenmedium noch nicht weltweit verbreitet hatte.² Darüber hinaus argumentiert Susanne Lüdemann, dass Canetti die Fokussierung auf die modernen Massenmedien deswegen vermeiden musste, weil es ihm »gerade nicht um die Unterschiede zwischen vormodernen und modernen Gesellschaften«, sondern »um die Kontinuität sozialer Formationen, tendenziell um die Wiederkehr des Archaischen im Modernen«³ gehe: »[H]ätte er die Rolle der sogenannten Massenmedien für das Verhältnis von Masse und Macht im 20. Jahrhundert bedacht, wäre er vielleicht zu einer historischen Relativierung oder Differenzierung seiner Phänomenologie der Massen gezwungen gewesen.«⁴ Die Kritik an Canetti,

- 1 Zur bibliographischen Information und Resonanz der englischen Übersetzung von *Masse und Macht* vgl. Einleitung der vorliegenden Arbeit.
- 2 Zum Wort *Massenmedium* für die Analyse der Massengesellschaft, in der das Fernsehen eine dominante Rolle spielt vgl. C. Bartz: *MassenMedium Fernsehen. Die Semantik der Masse in der Medienbeschreibung*, S. 17-63.
- 3 S. Lüdemann: »Unsichtbare Massen«, in: Münz-Koenen/Schäffner, *Masse und Medium: Verschiebungen in der Ordnung des Wissens und der Ort der Literatur 1800/2000* (2002), S. 81.
- 4 Ebd. Auch vgl. C. Bartz: *MassenMedium Fernsehen. Die Semantik der Masse in der Medienbeschreibung*, S. 72.

dass er in *Masse und Macht* das Problem der Massenmedien marginalisiert und vernachlässigt hat, ist bis jetzt nicht selten.⁵ Ein solch heftiger Vorwurf kam von Eric McLuhan, dem Sohn McLuhans, der als Medienforscher tätig und Koautor seines Vaters ist. In seinem Beitrag im *Sammelband Masse und Macht im globalen Dorf* hat Eric McLuhan Canetti als sein »signifikanstes Versäumnis«⁶ vorgeworfen, dass er Nutzer der elektronischen Massenmedien nicht als »Masse« betrachtet hat: »Canetti untersuchte verschiedene Arten von Publikum als Masse – zum Beispiel die Masse in einem Stadion oder in einer Arena –, aber er erwähnte nicht die Masse oder das Publikum einer Radiosendung, eines TV-Programms etc., die elektrische Masse.«⁷ Es ist zwar berechtigt und zutreffend, dass Eric McLuhan wegen des Mangels an Untersuchung von elektronischen Massenmedien Canetti kritisiert und dennoch aufgrund der Erkenntnisse von *Masse und Macht* »die elektrische Masse« auf eigene Weise behandelt hat. Eric McLuhan hat jedoch die Tatsache übersehen, dass sein Vater Marshall McLuhan Canettis *Masse und Macht* ausführlich gelesen und in seiner Medientheorie mehrfach darauf Bezug genommen hatte. Dieses Verschweigen wäre das Versäumnis von McLuhans Sohn.

Dieses Kapitel gliedert sich thematisch in die zwei Aufgaben: Erstens zu fragen und zu rekonstruieren, wie Canetti das Verhältnis zwischen Massen und Medien – in diesem Fall die Zeitung und deren Leserschaft – in seine Massentheorie integriert hat und inwieweit diese Überlegungen in Zusammenhang mit seiner Massen- und Machttheorie in die Analyse der elektrischen/elektronischen Massenmedien und in den medientheoretischen Diskurs situiert werden können. Obwohl *Masse und Macht* die (elektronische) »Medienmasse« nicht zum direkten Gegenstand der Betrachtung macht, bedeutet das keineswegs, dass in *Masse und Macht* Aspekte für die Analyse der gegenwärtigen Medienverhältnisse fehlen. In diesem Kapitel wird die These verfolgt, dass McLuhans Theorie der Massen-Medien in gewisser Hinsicht, also in Bezug auf den Tastsinn, als Fortsetzung der Massentheorie Canettis aufgefasst werden kann. Zweitens soll daraufhin über-

- 5 Zur Übersicht über die aktuelle Forschungslage vgl. Einleitung der vorliegenden Arbeit.
- 6 E. McLuhan: »Die Anatomie der elektrischen Masse«, in: Pattillo-Hess/Smole, *Masse und Macht im globalen Dorf* (1999), S. 9.
- 7 Ebd., S. 9f.

prüft werden, auf welche Weise Marshall McLuhan aus Canettis *Masse und Macht* das Mediale herausgezogen und weiterentwickelt hat. In dieser zweiten Fragestellung wird die Diskussion der Körperextension, die im ersten Kapitel über *Die Blendung* teilweise erläutert wurde, in den Vordergrund gestellt. In dieser Untersuchung geht es sowohl um die Canetti-Rezeption bei McLuhan als auch um die Problematisierung der Beziehung zwischen Massen und Medien bei Canetti anhand McLuhans *Gutenberg-Galaxis* und *Understanding Media*. Das Ziel der vorliegenden Analyse ist also, die Tragweite von *Masse und Macht* aus medientheoretischer Perspektive zu ermitteln. Diese beiden Aufgaben sollen insgesamt erweisen, dass für das grundlegende und umfassende Verständnis von *Masse und Macht* gerade die Vergegenständlichung des Medialen erforderlich und aufschlussreich ist.

Wie oben bemerkt wurde, sprechen einige Forscher und Denker immer die Unzufriedenheit aus, dass die Analyse der Massenmedien in *Masse und Macht* trotz ihrer Wichtigkeit in der (post-) modernen Gesellschaft ganz marginal bleibe. In dem 2000 erschienenen Buch *Die Verachtung der Massen*, das dem »Projekt der Moderne, die Masse als Subjekt zu entwickeln«⁸, nachgegangen ist, hat Peter Sloterdijk *Masse und Macht* als »das härteste und ideenreichste gesellschafts- und menschenkundliche Buch in diesem Jahrhundert« positiv beurteilt, und laut ihm könnte man Canetti »in Analogie zu George Steiner, der sich als einen platonischen Anarchisten bezeichnete, einen Anarchisten des anthropologischen Denkens« nennen.⁹ Sloterdijk hat jedoch zugleich zu Recht auf die unterschiedlichen Verhältnisse der Massen zwischen dem Erscheinungsjahr 1960 von *Masse und Macht* und der Jahrhundertwende um 2000 hingewiesen:

»Wenn wir an seinen Analysen einen Aspekt wahrnehmen, dem wir keine ganz zeitgenössischen Züge mehr zusprechen können, dann ist der Grund hierfür vor allem in dem Umstand zu suchen, daß in dem halben Jahrhundert, das zwischen der Konzeption von *Masse und Macht* und der Gegenwart verflissen ist, eine radikale Verwand-

8 Sloterdijk, Peter: *Die Verachtung der Massen*. Versuch über Kulturkämpfe in der modernen Gesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2000, S. 30. Dieses Buch wird in der neueren Canetti-Forschung oft herangezogen.

9 Ebd., S. 10. Georg Steiner hat Canettis Werke aufmerksam verfolgt und rezipiert. Dazu vgl. die Einleitung der vorliegenden Arbeit.

lung der modernen Gesellschaften stattgefunden hat, die ihren Aggregatzustand als organisierte Vielheit von Grund auf modifiziert. Die aktuellen Massen haben im wesentlichen aufgehört, Versammlungs- und Auflaufmassen zu sein; sie sind in ein Regime eingetreten, in dem der Massencharakter nicht mehr im physischen Kontext, sondern in der Teilnahme an Programmen von Massenmedien zum Ausdruck kommt. [...] Aus der Auflaufmasse ist eine programmbezogene Masse geworden – und diese hat sich definitionsgemäß von der physischen Versammlung an einem allgemeinen Ort emanzipiert. In ihr ist man als Individuum Masse. Man ist jetzt Masse, ohne die anderen zu sehen. Die Folge davon ist, daß sich die heutigen, wenn man so will: die postmodernen Gesellschaften nicht mehr primär an Körpererfahrungen ihrer selbst orientieren, sondern sich nur über massenmediale Symbole, über Diskurse, Moden, Programme und Prominzen selbst beobachten.«¹⁰

Canettis Massentheorie, die auf sein eigenes, physisches Massenerlebnis in den 1920er Jahren zurückgeht, bietet Sloterdijk zufolge ein unvergleichbares Erklärungsmodell für die Mechanismen der »Versammlungs- und Auflaufmassen«, in denen alle zwischenmenschliche Unterschiede und Distanzen momentan gelöscht werden und sich Mitglieder enthierarchisiert und entdifferenziert fühlen. Für die (post-)moderne Gesellschaft ist jedoch charakteristisch nicht mehr die »Versammlungsmasse«, die mit physischen »Körpererfahrungen« verbunden ist, sondern die »programmbezogene Masse«, die sich aus den »aus dem kollektiven Körper herausgelösten, von Medienkraftfeldern umschlossenen Einzelnen in ihrer unübersehbaren Vielzahl«¹¹ zusammensetzt. Wie Sloterdijk mit David Riesmans einfluss-

10 P. Sloterdijk: *Die Verachtung der Massen*, S. 16f. Auch Klaus Theweleit hat die ähnliche Diagnose über das Verhältnis der gegenwärtigen Massen gestellt: »[...] ich sehe die Masse/n im Canetti-Sinn heute *technisch* tendenziell abgeschafft, nicht durch politische oder soziale Ausgrenzung.« Theweleit, Klaus: »Canettis Masse-Begriff: Verschwinden der Masse? Masse & Serie«, in: *Ghosts. Drei leicht inkorrekte Vorträge* (1998), S. 241. Er schlägt vor, statt der Masse den Begriff der »Serie« zu benutzen. Zur Canetti-Rezeption bei Theweleit vgl. das erste Kapitel der vorliegenden Arbeit.

11 P. Sloterdijk: *Die Verachtung der Massen*, S. 17: »Die unversammelte und unversammelbare Masse in der postmodernen Gesellschaft besitzt darum kein Eigenkörper- und kein Eigenraum-Gefühl mehr; sie sieht sich selbst nicht mehr zusammenströmen und agieren, sie spürt ihre pulsierende Physis nicht mehr;«

reicher Studie *The Lonely Crowd* (dt. *Die einsame Masse*) von 1950¹² formuliert, hatte Riesman den Effekt der Massenmedien auf den sozialen Charakter in der amerikanischen Gesellschaft der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts analysiert. »Die aktuellen Massen« haben sich inzwischen zu den »Medienmassen«¹³ verwandelt, die sich nicht mehr auf einem bestimmten Platz sichtbar zusammenballen. Der Charakter dieser »programmbezogenen« »Medienmasse« betrifft besonders die Massen, die sich durch elektronische Medien wie Radio und Fernsehen bilden. Diese Medien können unendlich zahllose Menschen gleichzeitig verknüpfen, die weltweit verstreut und zerstreut sind. In der »Medienmasse« braucht man sich nicht an einem bestimmten, sichtbaren Ort zu versammeln und es kommt zu keiner körperlichen und physischen Berührung. Unter Berücksichtigung dieser Umwandlung der »Massen« schlägt Sloterdijk vor, Canettis Einsichten »über Auf- und Entladung, über Hetze und Mitgerissenwerden, über Wachstum

12 Vgl. Riesman, David: *Die einsame Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters*. Übersetzt von Renate Rausch. Mit einer Einführung in die deutsche Ausgabe von Helmut Schelsky, München: Rowohlt 1965. Marshall McLuhan kannte diesen amerikanischen Soziologen persönlich und arbeitete mit ihm und anderen Wissenschaftlern für die kommunikationswissenschaftliche Zeitschrift *Explorations* zusammen, die von 1953 bis 1959 veröffentlicht und deren Anthologie 1960 herausgegeben wurde. In der *Gutenberg-Galaxis* von 1962 hat McLuhan mit Riesmans *The Lonely Crowd* kritisch auseinandergesetzt. In *Masse und Macht* wird dagegen über *The Lonely Crowd* nicht referiert, aber Canetti besaß dieses englische Originalbuch. Vgl. den Spezialkatalog der Canetti-Bibliothek im Nachlass der Zentralbibliothek Zürich. Zur Bedeutung der Untersuchung Riesmans für den Diskurs von Massenmedien vgl. C. Bartz: *MassenMedium Fernsehen. Die Semantik der Masse in der Medienbeschreibung*, S. 227-241; C. Borch: *The Politics of Crowds*, S. 225-230. Aufgrund von Riesmans Einsichten zum Wandel des sozialen Charakters hat Michael Gamper die Großstadtromane von Erich Kästner und Irmgard Keun in der Weimarer Republik analysiert. Vgl. M. Gamper: *Masse lesen, Masse schreiben*, S. 492-505.

13 P. Sloterdijk: *Die Verachtung der Massen*, S. 19. Hier bezieht er die »Medienmasse« explizit auf den Begriff der molekularen Masse von Deleuze und Guattari.

und Paranoia [...] umzuformulieren in eine Untersuchung über die Teilnahme zahlloser Einzelner an Massenmedienprogrammen«.¹⁴

Die »Medienmasse« scheint sich von der gewalttätigen, unbeherrschbaren und revolutionären Masse weit zu entfernen, die das herrschende System umzukehren versucht. Unter der »Umkehrungsmasse« (vgl. III, 65-70) versteht Canetti z.B. in der Französischen Revolution die aufständische Masse, die gegen die Bastille stürmte. Die einsame »Medienmasse« ist dagegen nicht im Stande, auf der Straße zu handeln und Gewalt anzuwenden. Der Nutzer der Massenmedien ist im Grunde unfähig, eine »Revolution« durchzuführen. In der Mediengesellschaft gebe es keine Möglichkeit der Revolution für die Masse mehr, beurteilt Sloterdijk: »Sie entfernt sich immer mehr von der Möglichkeit, aus ihren praktisch-trägen Routinen in eine revolutionäre Zuspitzung überzugehen.«¹⁵ Das Publikum der Massenmedien kann Nachrichten und Informationen nur passiv empfangen und nicht selber senden. Die Massen-Kommunikation ist durch diese Einseitigkeit der Sendemöglichkeit und Passivität der Empfänger geprägt. In seinem postum herausgegebenen Buch *Kommunikologie (Umbruch der menschlichen Beziehungen?)* hat Vilém Flusser die Struktur der Massenkommunikation als »Amphitheaterdiskurs« charakterisiert, der »die «kosmische Offenheit»« im weiten Raum besitzt.¹⁶ In der Struktur der Massenkommunikation erfolgt kein »Feedback« zwischen Sender und Empfänger. »Die Emp-

Passivität des Empfängers: keine direkte Kommunikation

14 Ebd. Leider scheint er diesen Vorschlag in diesem Buch nicht genügend weiterzuentwickeln, da sich sein Hauptinteresse auf den historischen Wandel des Massenverständnisses als Gegenstand der »Verachtung« richtet und sich sein Bezug auf Canetti fast auf das erste Kapitel seines Buches beschränkt. Sloterdijk greift in seiner Trilogie *Sphären* noch einmal den Masse-Begriff auf. Dort führt er »Schäume« als einen neuen Begriff für das Kollektiv ein, das durch »Masse« ersetzt werden sollte. Dabei verweist er auf »die Unterscheidung zwischen den molaren und den molekularen Mengen« von Deleuze und Guattari, die ihrerseits Canettis Masse-Begriff umformulieren. Vgl. Sloterdijk, Peter: *Sphären. Plurale Sphärologie*. Band III. *Schäume*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2004, besonders S. 605 (Anm.).

15 P. Sloterdijk: *Die Verachtung der Massen*, S. 17f.

16 V. Flusser: *Kommunikologie*, S. 27-29. Nach dem editorischen Nachwort wurde der Text *Umbruch der menschlichen Beziehungen?* in den Jahren 1973-74 geschrieben.

fänger («die Masse») werden zu Informationskonserven: sie können nichts als empfangen. Sie sind jeder Rücksendung unfähig: sie verfügen über keine Sendekanäle. Jede Verantwortung und «Revolution» ist in dieser Struktur ausgeschlossen [...].¹⁷ Die für unsere Lage charakteristische »Synchronisation von technisch hochentwickelten Amphitheaterdiskursen mit archaisch gebliebenen, aber immer besser bearbeitbaren Netzdialogen« sieht Flusser als apokalyptische Gefahr »eine totalitäre Entpolitisierung bei scheinbar allgemeiner Partizipation«. In den 1960er Jahren hat auch Günther Anders, Technik- und Medienphilosoph, die Mediennutzer, die vor dem Apparat zu Hause isoliert sitzen, als »Masseneremiten« bezeichnet und formuliert: »Da die Masseneremiten nicht mehr zusammenkommen, mindestens nicht mehr zusammenzukommen brauchen, sind sie durchweg harmlos, durchweg passiv, durchweg unrevolutionär.«¹⁹

Die Masse ist inzwischen »unsichtbar« geworden. Es ist interessant, dass einige Forschungen über *Masse und Macht* zufälligerweise ihre Aufmerksamkeit auf den Begriff »die unsichtbare Masse« richten, um die isolierte »Medienmasse« zu behandeln,²⁰ obwohl sich die Analyse von Massenmedien in *Masse und Macht*, wie oben erwähnt, auf das Zeitungspublikum als »Hetzmasse« beschränkt. Canetti erörtert die unsichtbaren Massen wie Tote, Heilige, Dämonen oder Bazillenmassen, die nur in der Vorstellung bzw. Einbildung von Menschen existieren oder die man mit dem bloßen Auge nicht sehen kann. Die »Medienmasse« gehört gerade zu solchen Massen, die sich nicht in einem bestimmten Raum körperlich und sichtbar

17 Ebd., S. 28.

18 Ebd., S. 34.

19 G. Anders: Die Antiquiertheit des Menschen. Band II, S. 90. Er beschreibt anschließend, dass »das Reproduktionszeitalter das grundsätzlich unrevolutionäre Zeitalter ist«.

20 Vgl. E. Subirats: »Die elektronische Masse«, in: Krüger, Einladung zur Verwandlung. Essays zu Elias Canettis *Masse und Macht* (1995), S. 499; K. Theweleit: »Canettis Masse-Begriff: Verschwinden der Masse? Masse & Serie«, in: Ghosts. Drei leicht inkorrekte Vorträge (1998), S. 173; E. McLuhan: »Die Anatomie der elektrischen Masse«, in: Pattillo-Hess/Smole, *Masse und Macht* im globalen Dorf (1999), S. 11; S. Lüdemann: »Unsichtbare Massen«, in: Münz-Koenen/Schäffner, *Masse und Medium: Verschiebungen in der Ordnung des Wissens und der Ort der Literatur 1800/2000* (2002), S. 81-91.

manifestieren. Wie Sloterdijk formuliert hat, ist man »jetzt Masse, ohne die anderen zu sehen«. Die Sender der Information können die Empfänger auch nicht sehen. In der Massenkommunikation sind nur die Kanäle zwischen Sender und Empfänger sichtbar.²¹ Der Schauplatz der gegenwärtigen Masse ist also im unsichtbaren, virtuellen Raum.

Aber ist die Masse in der Wirklichkeit unreal und »unrevolutionär« geworden? Kann die Menschenmasse in dem Medienzeitalter als »antiquiert« bezeichnet werden? Man kann feststellen, dass die wirklichen »Versammlungs- und Aufaufmassen« nach dem Erscheinen von *Masse und Macht* noch aktuell bleiben. Sie büßen die Bedeutung auch in der westlichen Welt nicht ein. Nach dem Erscheinen von Canettis Lebenswerk gab es die Studentenrevolte des 1968-Jahres oder den Mauerfall in Berlin, die noch die Aktualität und die Kraft der wirklichen Menschenmassen bewiesen haben.²² Überall in der Welt kann man auch nach dem Zweiten Weltkrieg friedliche oder gewaltsame Massenaktionen beobachten, wie sie Canetti selber in den 1920er Jahren in Deutschland und Österreich erfahren hat. Die Medien tragen immer dazu bei, die Massenaufläufe zu mobilisieren und zu kanalisieren. Wer die wirkliche Demonstration organisieren oder aufhetzen möchte, ist auf die elektronischen Medien angewiesen, und wer die Massendemonstration oder die Massenveranstaltung in der Live-Sendung von Medien sieht, möchte sich daran beteiligen.²³ Deswegen ist es für die Macht un-

21 Vgl. V. Flusser: *Kommunikologie*, S. 28.

22 In den späten 1980er Jahren bemühte sich Canetti, durch »Zeitungen« von den Massenbewegungen in Osteuropa zu erfahren: »Ich habe in all den vergangenen Wochen an nichts anderes denken können, täglich ein Dutzend Zeitungen in den verschiedenen europäischen Sprachen gelesen, scharf auf die kleinsten Züge gemerkt, die sich in diesem oder jenem Bericht fanden und natürlich zu bestimmen versucht, was sich von meinen früheren Gedanken über Massen erhärtet hat und was neu und dann erst noch zu begreifen bleibt. Seit meiner Jugend habe ich kein so starkes Lebensgefühl mehr gehabt mit auch soviel Hoffnung.« Zitiert nach S. Hanuschek: *Elias Canetti*, S. 670.

23 Manfred Schneider hat die Macht des Bildes im Fernsehschirm so formuliert: »Nie wäre die Bastille gestürmt worden, wenn am 14. Juli 1789 ein Europapokalendspiel zwischen St. Germain und AC Mailand ausgestrahlt worden wäre. Allerdings hätte eine Live-Übertragung des Bastillesturms noch mehr Teilnehmer angezogen. Das Bild sehen, im Bild erscheinen: Das ist Partizipation an der

verzichtbar, das Bild von Massen zu kontrollieren, weil es die Anziehungskraft auf das Publikum ausübt. Die Live-Sendung, in deren die Massendemonstration auf dem Platz bzw. der Straße erscheint, erweckt den Eindruck, dass die Gesellschaft gerade instabil ist und ins Wanken gerät. Für die politische Macht, die auch mit der Macht des Bildes vertraut ist, geht es nicht nur um die Verwaltung von realen Massen, sondern um die Kontrolle der Bilder von Massen, die in der Zeitung oder im Fernsehen auftreten. Es lässt sich sagen, dass die »wirkliche« Masse und die »Medienmasse« auf diese komplexe Weise koexistieren und sich gegenseitig beeinflussen.

Wie die Kamera die Massenbewegung sichtbar machen kann, haben Theoretiker wie Béla Balázs oder Walter Benjamin bereits in der Weimarer Republik in den 1920er und -30er Jahren bemerkt. Der Film stellt im Grunde ein adäquates Medium dafür dar, die »Physiognomie« der Masse darzustellen.²⁴ Nach Balázs hat der Film erst es ermöglicht, mit der Großaufnahme »das Mienenspiel des Massengesichtes« bzw. Einzelmenschen in der Menschenmasse wahrnehmbar zu machen.²⁵

In einer Anmerkung von *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* hat auch Benjamin ermittelt, »daß Massenbewegungen, und so auch der Krieg, eine der Apparatur besonders entgegenkommende

Macht.« Schneider, Manfred: *Der Barbar. Endzeitstimmung und Kulturrecycling*, München/Wien: Carl Hanser 1997, S. 185.

24 Vgl. Balázs, Béla: *Der sichtbare Mensch oder die Kultur des Films*. Mit einem Nachwort von Helmut H. Diederichs und zeitgenössischen Rezensionen von Robert Musil, Andor Kraszna-Krausz, Siegfried Kracauer und Erich Kästner, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2001, S. 54.

25 Ebd., S. 55. Benjamin hat auch in seinem Baudelaire-Aufsatz *Das Paris des Second Empire bei Baudelaire* die Eroberung des »Inkognitos« in der großstädtischen Menschenmasse durch die Aufnahmetechnik wie Kamera erwähnt. Vgl. W. Benjamin: »Das Paris des Second Empire bei Baudelaire«, in: *Gesammelte Schriften* I.2 (2015), S. 550. Zur Identifizierung und Zurechnungsfähigkeit in der Masse vgl. Friedrich, Peter: »Masse und Recht. Zur Geschichte strafrechtlicher Verantwortlichkeit bei Massendelikten«, in: Michael Niehaus/Hans-Walter Schmidt-Hannsia (Hg.), *Unzurechnungsfähigkeiten. Diskursivierungen unfreier Bewusstseinszustände seit dem 18. Jahrhundert*, Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang 1998, S. 17-56, hier S. 20 (Anm.).

Form des menschlichen Verhaltens darstellen.«²⁶ So hat die Menschenmasse im klassischen Film eine dominante Rolle gespielt:²⁷ PANZERKREUZER POTESKIN von 1925 von Sergei Eisenstein hat die revolutionäre Masse als Hauptdarsteller des Films gewählt, wie Benjamin selber dessen Bedeutung erkannt hat.²⁸ Im späteren Film TRIUMPH DES WILLENS von 1934 von Leni Riefenstahl wird dagegen die organisierte, totalitäre Menschenmasse präsentiert, die dem einzigen Führer Hitler gehorcht.²⁹

Aber man muss noch in präziser Weise feststellen, wie genau die Masse als räumlich versammelte dichte Menschenansammlung mit der verstreuten, unsichtbaren »Medienmasse« aus der diskursgeschichtlichen Sicht zusammenhängt. Sloterdijk stellt »die klassisch-moderne versammelte schwarze Masse« »der post-modernen mediatisierten, aufgesplitterten bunten Masse«³⁰ gegenüber. Diese Gegenüberstellung zweier Massenerscheinun-

26 »Der massenweisen Reproduktion kommt die Reproduktion von Massen besonders entgegen. In den großen Festaufzügen, den Monstreversammlungen, in den Massenveranstaltungen sportlicher Art und im Krieg, die heute sämtlich der Aufnahmeapparatur zugeführt werden, sieht die Masse sich selbst ins Gesicht. Dieser Vorgang, dessen Tragweite keiner Betonung bedarf, hängt auf engste mit der Entwicklung der Reproduktions- bzw. Aufnahmetechnik zusammen. Massenbewegungen stellen sich im allgemeinen der Apparatur deutlicher dar als dem Blick. Kaders von Hunderttausenden lassen sich von der Vogelperspektive aus am besten erfassen.« W. Benjamin: »Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit«, in: *Gesammelte Schriften*. I.2 (2015), S. 506 (Anm.).

27 Hanuschek hat vorgestellt, dass Canetti vor dem Exil nach England die eigene Filmtheorie und Filmkritik skizzierte: »Fluidität des Mythischen im Allgemeinen« ist »[...] im Film bildliche Wirklichkeit geworden.« Canetti sprach auch vom »Massenfilm«. S. Hanuschek: Elias Canetti, S. 307f. Canetti hat jedoch die Filmtheorie nicht weiterentwickelt.

28 Vgl. W. Benjamin: »Erwiderung an Oscar A. H. Schmitz«, in: *Gesammelte Schriften* II.2 (2015), S. 753f.

29 Vgl. S. Kracauer: *Von Caligari zu Hitler*, S. 339f. Dazu auch vgl. das erste Kapitel der vorliegenden Arbeit.

30 P. Sloterdijk: *Die Verachtung der Massen*, S. 20. »Will man die Differenz zwischen dem Zeitalter Canettis und der Gegenwart auf einen Begriff bringen, so ließe sich sagen: Weil heute die Masse über das Stadium ihrer Versammlungsfä-

Nach McLuhan: »Die Drucktechnologie erzeugte die Öffentlichkeit [the public].«³⁷

Diesen Paradigmenwechsel von der räumlich und flüchtig zusammengeballten Menschenmasse zur Geburt des durchschnittlichen, isolierten Massenmenschen hat der spanische Philosoph und Kulturkritiker José Ortega y Gasset in seinem einflussreichen Buch *La rebelión de las masas* (dt. *Der Aufstand der Massen*) von 1930 vorangetrieben, ohne jedoch die Medien in den Vordergrund zu rücken. Indem er die Masse von der Menge begrifflich unterscheidet, definiert er jene nicht quantitativ, sondern qualitativ: »Masse ist der Durchschnittsmensch.«³⁸ Ob man nun Mitglied der Masse ist, ist unabhängig davon, ob man sich als »Arbeitermassen« der Demonstration auf der Straße anschließt:

»Strenggenommen läßt sich das Masse-sein als psychische Tatsache definieren, ohne daß dazu die Individuen in Mengen auftreten müßten. Man kann von einer einzigen Person wissen, ob sie Masse ist oder nicht. Masse ist jeder, der sich nicht selbst aus besonderen Gründen – im Guten oder im Bösen – einen besonderen Wert beimißt, sondern sich schlechtweg für Durchschnitt hält, und dem doch nicht schaudert, der sich in seiner Haut wohl fühlt, wenn er merkt, daß er ist wie alle.«³⁹

Die Masse stellt nun nicht die momentane, akute Erscheinung, sondern den normalen Zustand in der Gesellschaft dar, zu der auch Eliten und Spezialisten gehören. Unter der *Masse* versteht Ortega nicht eine bestimmte Klasse wie die Arbeiter, sondern eine »Menschenart«, die in allen Schichten der modernen Gesellschaft beobachtet werden kann.⁴⁰ Der Experte verfügt nur im kleinen, beschränkten Teil der Wissenschaft über besonderes, spezifi-

37 M. McLuhan/Q. Fiore: *Das Medium ist die Massage*, S. 68. Er setzt fort: »Die elektronische Technologie erzeugte die Masse [the mass].« Vgl. McLuhan, Marshall/Fiore, Quentin: *The Medium is the Massage*, Berkeley: Gingko Press 2001, S. 68. Zu den Eigenschaften der Gutenberg-Galaxis vgl. auch das erste Kapitel der vorliegenden Arbeit.

38 Ortega y Gasset, José: *Der Aufstand der Massen*. Autorisierte Übersetzung aus dem Spanischen von Helene Weyl. Mit einem Nachwort von Michael Stürmer, München: Deutsche Verlags-Anstalt 2007, S. 8.

39 Ebd., S. 9.

40 Vgl. ebd., S. 113. Auch vgl. C. Borch: *The Politics of Crowds*, S. 165-173.

sches Wissen und ist in sonstigen Bereichen und im Alltagsleben nichts anders als »Durchschnittsmensch.«⁴¹ Insofern ist z.B. der Romanheld der *Blendung* Peter Kien, der als Sinologie auf sein Spezialgebiet beharrt und sich von der Menschenmasse fernzuhalten versucht, auch ein »Massenmensch.«⁴² Ortega erweitert und aktualisiert den Masse-Begriff zur Charakterisierung der modernen Gesellschaft, in der der durchschnittliche Massenmenschentyp dominiert. Sein Buch markiert die Umwandlung von der »Menschenmasse« zum »Massenmenschen«, der die Massengesellschaft und Massenkultur ausmacht. Der nivellierte Durchschnittsmensch ist ersetzbar und besitzt keine besonderen Eigenschaften.⁴³

Die Geburt dieses Massenmenschen ist ohne neue Massenmedien undenkbar. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Gutenberg-Galaxis von der »neue[n] elektrische[n] Galaxis«⁴⁴ allmählich abgelöst. Die erste Sendung eines Rundfunkprogramms in Deutschland geschieht im Jahr 1923. Wie im zweiten Kapitel bemerkt wurde, versuchte der Nationalsozialismus die Masse der Radiohörer effektiv zu organisieren, um »horchende Menschen zu gehorchenden zu machen«⁴⁵. Was das Fernsehen betrifft, wurde es bereits in den 1920er und -30er Jahren entwickelt und zum Teil praktiziert, aber es erlangte als Leitmedium erst ab 1950 ein breites Publikum. McLuhan grenzt die Öffentlichkeit (the public) in der Gutenberg-Galaxis vom Massenpublikum (the mass audience) ab, das durch elektronische Medien entsteht und geformt wird: »Die Öffentlichkeit im Sinne eines großen Konsenses von einzelnen, unterschiedlichen Standpunkten hat aus-

41 Vgl. J. Ortega: *Der Aufstand der Massen*, S. 117f. Flusser hat den Stand des Spezialisten im Massen-Medienzeitalter im Folgenden formuliert: »Der Spezialist ist nur elitär, solange er innerhalb seines Spezialgebietes kommuniziert; ansonsten gehört er zur Masse.« V. Flusser: *Kommunikologie*, S. 64.

42 Zu dem Sinologen Peter Kien in der *Blendung* vgl. das erste Kapitel der vorliegenden Arbeit.

43 Vgl. M. Horkheimer/T. W. Adorno: *Dialektik der Aufklärung*, S. 154: »Die Kulturindustrie hat den Menschen als Gattungswesen hämisch verwirklicht. Jeder ist nur noch, wodurch er jeden anderen ersetzen kann: fungibel, ein Exemplar.«

44 M. McLuhan: *Die Gutenberg-Galaxis*, S. 362.

45 Hörisch, Jochen: *Eine Geschichte der Medien. Von der Oblate zum Internet*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2004, S. 341. Zum Überblick über die Entwicklungsgeschichte des Radios vgl. ebd., S. 332.

gedient. Heute kann das Massenpublikum (Nachfolger der ›Öffentlichkeit‹) als kreative, teilhabende Kraft eingesetzt werden.«⁴⁶ Für McLuhan basiert die ›Öffentlichkeit‹ auf der nivellierenden Buchdruckkultur der Gutenberg-Galaxis, während das ›Massenpublikum‹ der elektronischen Medien »eine schöpferische, anteilnehmende Kraft« hervorbringt.

Im Artikel *Die Antiquiertheit der Masse* von Günther Anders, der ein Jahr später nach dem Erscheinen von Canettis *Masse und Macht* geschrieben und im zweiten Band der *Antiquiertheit des Menschen* aufgenommen wurde, kann man die Gegenüberstellung zwischen der substantiellen, physischen Menschenmasse und dem virtuellen, dispersen Massenpublikum wieder finden, und Anders plädiert für die Aktualität der letzteren Massenform im Hinblick auf die elektronischen Massenmedien: »Da die *Masse von Individuen* (die Le Bon geschildert hatte und die in der Revolution von 1917 noch Wirklichkeit gewesen war) von der (durch die Massenmedien hergestellten) *Massenhaftigkeit der Individuen* abgelöst worden ist, dürfen wir also von einer ›Antiquiertheit der Masse‹ sprechen.«⁴⁷ Wenn er sagt, dass die Masse, »eben als ›Massenhaftigkeit‹, eine *Qualität von Millionen Einzelnen geworden*«⁴⁸ ist, wiederholt er unabsichtlich Ortega Diagnose über den Massenmenschen, der sich nicht mehr zusammenzuballen braucht. Aber anders als Ortega behält Günther Anders die Funktion der elektronischen Massenmedien stets im Blickfeld. Laut ihm führt der moderne Mensch, der an ein Mediengerät gekoppelt ist, eine »räumliche Doppelexistenz«, weil »der Raum, den wir durch die Medien empfangen, mit dem Raum, in dem wir uns effektiv aufhalten, niemals identisch oder koextensiv ist.«⁴⁹ Der Massenmensch kann mittels der elektronischen Medien gleichzeitig überall sein, statt sich an einem bestimmten, öffentlichen Ort zu versammeln. Das Massenpublikum der elektronischen Medien wird durch diese gesplante, simultane Doppelexistenz geprägt, die sich von der körperlichen Versammlung der Menschenmenge befreit.

46 M. McLuhan/Q. Fiore: *Das Medium ist die Massage*, S. 22. Nach McLuhan überlappt das ›Massenpublikum‹ von Fernsehen qualitativ mehr die reale Menschenmasse als die ›Öffentlichkeit‹, die hauptsächlich aus Lesern von Printmedien besteht. Das wird später noch behandelt.

47 G. Anders: *Die Antiquiertheit des Menschen*. Band II, S. 87f.

48 Ebd., S. 81.

49 Ebd., S. 85.

3.2 SIMULTANEITÄT DER MASSES IM ELEKTRONISCHEN ZEITALTER⁵⁰

In der neueren Medientheorie wird die Überwindung von Raum und Zeit durch elektrotechnische Innovationen immer wieder thematisiert. Mittels Massenmedien wie Radio und Fernsehen oder Kommunikationsmittel wie dem Telefon kann die geographische Distanz aufgehoben werden. Alle Ereignisse, die sich in anderen fernen Ländern abspielen, werden durch neue Kommunikationstechniken weltweit in Echtzeit übertragen, und man kann unabhängig von der Distanz miteinander kommunizieren, als befände man sich im selben Raum. Vereinfacht und metaphorisch dargestellt: In Verbindung mit der Medientechnik kann man gleichzeitig überall und überall gleichzeitig sein. Vilém Flusser hat in *Kommunikologie* erklärt, dass die »Synchronizität aller Ereignisse und Reaktionen«⁵¹ ein Resultat der radikalen Veränderung der gegenwärtigen Kommunikationsstruktur darstelle:

»Daß die gegenwärtige Synchronisation von Massenmedien und Konsensus sowohl die Zeit als auch den Raum «überwunden» hat, ist nur ein Aspekt dieser radikalen Neuerung. Dank dieser Entwicklung gehen alle Ereignisse auf der Welt überall gleichzeitig vor sich und erzeugen überall gleichzeitig die gleiche Meinung. Überall können gleichzeitig angeblich bereits vergangene Ereignisse ins «Gedächtnis zurückgerufen» werden und provozieren dann überall gleichzeitig die gleiche Reaktion.«⁵²

Für Flusser ist es noch wichtiger, dass diese Synchronisation aller Ereignisse und Reaktionen und damit die Aufhebung von Raum und Zeit vor allem durch »eine radikal neue Form von Codes«, »nämlich durch Technobil-

50 Im Folgenden möchte ich das Hauptargument meines veröffentlichten Aufsatzes wiederholen und bearbeiten, der die Simultaneität bei McLuhan behandelt. Vgl. Verf.: »Koexistenz absoluter Uneinigkeiten im globalen Dorf. Zur Konzeption der Simultaneität bei Marshall McLuhan«, in: Hamazaki/Ivanovic, *Simultaneität – Übersetzen* (2013). Zur Simultaneität auch vgl. das zweite Kapitel der vorliegenden Arbeit.

51 V. Flusser: *Kommunikologie*, S. 48.

52 Ebd.

weitet, eine Entwicklung, die im elektronischen Zeitalter ihren Höhepunkt erreicht. Die »Explosion« als Ausweitung schlägt dann plötzlich in »Implosion« nach innen um: »Heute, nach mehr als einem Jahrhundert der Technik der Elektrizität, haben wir sogar das Zentralnervensystem zu einem weltumspannenden Netz ausgeweitet und damit, soweit es unseren Planeten betrifft, Raum und Zeit aufgehoben.«; »Elektrisch zusammengezogen ist die Welt nur mehr ein Dorf.«⁷² Glaubt man seiner berühmten Formel *Das Medium ist die Botschaft* (*The Medium is the Message*), dass nämlich jedes neue Medium oder jede neue Technik eine »Veränderung des Maßstabs, Tempos oder Schemas«⁷³ im menschlichen Zusammenleben hervorbringe, besteht die Botschaft der elektrischen Medien gerade darin, Zeit und Raum aufzuheben und das simultane Feld überall zu schaffen.⁷⁴ Die Botschaft der Elektrizität stellt unabhängig von ihren Verwendungszwecken oder Inhalten einen simultanen Effekt dar, wodurch die Menschen sofort und im globalen Ausmaß miteinander verbunden werden.⁷⁵ Die Simultaneität der elektronischen Masse stellt eine wichtige Bedingung für das globale Dorf dar, das nach McLuhan gerade das archaische Stammesleben wiederbelebt.

72 M. McLuhan: Die magischen Kanäle, S. 15, 17.

73 Ebd., S. 22f.

74 Dazu ausführlich vgl. ebd., S. 18f. McLuhan hat auf die formale und materielle Seite des Mediums aufmerksam gemacht. Er hat bemerkt, dass »der ›Inhalt‹ jedes Mediums immer ein anderes Medium ist« (ebd., S. 22). Wie der Inhalt des Buchdrucks die Schrift ist oder der Film früher das Grammophon benutzte, muss jedes neue Medium ein bereits vorhandenes altes Medium als Inhalt verwenden. Vgl. M. McLuhan: »Testen, bis die Schlösser nachgeben. Gespräch mit Gerald Emanuel Stearn«, in: *Das Medium ist die Botschaft*, S. 96f. Jedes Medium beinhaltet zugleich ein anderes Medium. Für Medien ist dieser »hybride« Charakter wesentlich. Vgl. M. McLuhan: Die magischen Kanäle, S. 84-95.

75 »Er [der elektrische Schaltkreis] hat den Dialog wiederhergestellt, und zwar im globalen Maßstab. Seine Botschaft heißt Totale Veränderung, die jeder psychischen, sozialen, ökonomischen und politischen Borniertheit ein Ende setzt.« M. McLuhan/Q. Fiore: *Das Medium ist die Massage*, S. 16.

3.3 HOMOGENE UND HETEROGENE KOEXISTENZ DER MASSES IM GLOBALEN DORF

Sein Konzept zum globalen Dorf oszilliert zwischen beiden Polen: Harmonie und Chaos, Homogenität und Heterogenität.⁷⁶ Einerseits spricht McLuhan oft von der Tendenz zur »nostalgische[n] Wiederbelebung des ganzheitlichen Menschen und ganzheitlicher Formen«⁷⁷ im elektronischen Zeitalter. Das globale Dorf erweckt das Bild der utopischen oder reaktionären Welt, in der die einzige »Menschenfamilie« im friedlichen, einheitlichen Nebeneinander lebt. Diese überirdische Vorstellung hat sogar religiöse Charakterzüge angenommen. In der Tat war McLuhan ein frommer Katholik und der Katholizismus steht im Hintergrund seiner theoretischen Tätigkeiten.⁷⁸ Das Bild des globalen Dorfes ist stark »katholisch« geprägt, und das Wort »katholisch« (griechisch. *katholikós*) bezeichnet ursprünglich »das Ganze«, »alle betreffend« oder »allgemein«.⁷⁹ Wie Eduardo Subirats bereits problematisierte,⁸⁰ besitzt »die elektronische Masse« auch einige Merkmale, die für die katholische Masse gelten. In *Masse und Macht* hat Canetti die Beziehung zwischen »Katholizismus und Masse« behandelt:

76 Zur Beurteilung über das globale Dorf in der neueren McLuhan-Forschung vgl. C. Bohrer: Babel oder Pfingsten? Elektronische Medien in der Perspektive von Marshall McLuhan (2009), S. 151f.

77 M. McLuhan: »Die Gegenwart ist immer unsichtbar. Gespräch mit Eli Bronstein«, in: *Das Medium ist die Botschaft*, S. 117.

78 McLuhan als katholischer Intellektueller vgl. C. Bohrer: Babel oder Pfingsten? Elektronische Medien in der Perspektive von Marshall McLuhan, S. 74-76.

79 Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Band 4. 2., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage, Mannheim u.a.: Duden 1994, S. 1823. Die Einsicht, dass die Situation der Masse im Medienzeitalter »katholisch« im Sinne von »allgemein« sei, findet sich auch bei Flusser, der von der Allgemeinheit der Technobilder spricht: »Wie die mittelalterliche Priesterkaste ist die gegenwärtige Masse von kosmischer Universalität und in diesem Sinn katholisch: sie verfügt überall auf der Welt über den gleichen Typ von Information, und diese Information ist überall gleich kodiert, nämlich in Technobildern.« V. Flusser: *Kommunikologie*, S. 63.

80 Vgl. E. Subirats: »Die elektronische Masse«, in: Krüger, Einladung zur Verwandlung. Essays zu Elias Canettis *Masse und Macht* (1995), S. 504.

»In den Jahrhunderten der Mechanisierung hatten wir unseren Körper in den Raum hinaus ausgeweitet. [...] Rasch nähern wir uns der Endphase der Ausweitung des Menschen – der technischen Analogiedarstellung des Bewußtseins, mit der der schöpferische Erkenntnisprozeß kollektiv und korporativ auf die ganze menschliche Gesellschaft ausgeweitet wird, und zwar auf ziemlich dieselbe Weise, wie wir unsere Sinne und Nerven durch verschiedene Medien bereits ausgeweitet haben. [...]

[...]

[...] Im elektrischen Zeitalter, das unser Zentralnervensystem technisch so sehr ausgeweitet hat, daß es uns mit der ganzen Menschheit verflucht und die ganze Menschheit in uns vereinigt, müssen wir die Auswirkungen jeder unserer Handlungen tief miterleben. [...]

[...] Nach dreitausend Jahren der Explosion des Spezialistentums durch die technischen Ausweitungen unseres Körpers wirkt unsere Welt nun in einer gegenläufigen Entwicklung komprimierend. [...] Die elektrische Geschwindigkeit, mit der alle sozialen und politischen Funktionen in einer plötzlichen Implosion koordiniert werden, hat die Verantwortung des Menschen in erhöhtem Maß bewußt werden lassen.«¹⁸¹

Während es in dem Prozess der Mechanisierung um die Ausweitung des einzelnen Körperteils geht, charakterisiert die Technik der Elektrizität die gesamte »Veräußerlichung«¹⁸² des Zentralnervensystems. Nach der Diagnose von McLuhan werden Raum und Zeit durch elektronische (Massen-) Medien überwunden und verwirklicht sich das globale Dorf, in dem sich Mediennutzer in das Informationsnetzwerk verstricken und in dem alles gleichzeitig geschieht.¹⁸³ Das Zeitalter der Elektrizität, in dem man zur gegenseitigen, engen Beteiligung und psychischen Berührung gezwungen wird, hat McLuhan als »das Zeitalter der Angst«¹⁸⁴ für den Menschen formuliert: »Seine Nerven nach außen zu bringen und seine Körperorgane in das Nervensystem oder Gehirn zu verlegen, bedeutet eine Situation – wenn nicht den Begriff – der Angst herbeiführen.«¹⁸⁵

181 Ebd., S. 15ff.

182 Ebd., S. 383.

183 Zur Simultaneität im globalen Dorf vgl. das zweite und dritte Kapitel der vorliegenden Arbeit.

184 M. McLuhan: Die magischen Kanäle, S. 17.

185 Ebd., S. 383.

In *Masse und Macht* kann man eine paradigmatische Figur finden, die schon im 19. Jahrhundert den eigenen Körper über den Planeten hinaus auf imaginäre und mediale Weise zu erweitern wusste: Daniel Paul Schreber, den Autor der *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken*, in denen er seinen *Wahn* und sein Leben autobiografisch niedergelegt hat. Da auf ihn teilweise jeweils im ersten und zweiten Kapitel der vorliegenden Untersuchung eingegangen worden ist, geht es hier um die Bedeutung des Körpers für den Paranoiker. Canetti bezeichnet Paranoia als »eine *Krankheit der Macht*« (III, 532) und analysiert die Beziehung zwischen Raum und Körper im Hinblick auf das Phänomen Masse und Macht grundlegend am Fall Schreber. Man kann im letzten Kapitel *Paranoia und Herrschaft* sozusagen die Ergebnisse und Fazits von *Masse und Macht* finden. In seinen *Wahnvorstellungen* beschäftigt sich Schreber als »Welterlöser und Weltherrscher« (ebd.) mit der Erhaltung der Weltordnung, der »Ordnung des Planetensystems« (III, 517), die mit seinem Körper in enge Beziehungen tritt. Er denkt, dass die menschliche Seele in den Nerven des Körpers enthalten sei.¹⁸⁶ Sein Wahnsinn bezieht sich immer auf seinen eigenen Körper, wie er selber bemerkt: »Seit den ersten Anfängen meiner Verbindung mit Gott bis auf den heutigen Tag ist mein Körper unausgesetzt der Gegenstand göttlicher Wunder gewesen.«¹⁸⁷ Sein Körper ist durch Strahlen, die von Gott ausgehen, mit dem Weltraum verbunden. Gott besteht aus unendlichen und ewigen Nerven, die fast mit der Sternenwelt identisch und für gewöhnliche Leute unsichtbar sind. Schrebers Wahn beruht auf der Idee, dass der eigene Körper mit dem Universum korrespondiere. Laut Canetti spricht Schreber von seinem menschlichen Körper, »als ob er ein *Weltkörper* wäre« (ebd.): »Die Größe des Raumes lockt ihn; er will so weit sein wie dieser und sich ganz über ihn erstrecken.« (Ebd.) Der Weltraum steht ihm zur Verfügung, als ob sein Körper die gesamte Fläche des Raums mit den außerirdischen Bevölkerungen besäße, und »die Unveränderlichkeit und Dauer der Sternkonstellationen«, deren »Ewigkeit« (ebd.) fasziniert ihn. Die analogische Gleichsetzung von Menschenkörper und Weltkörper repräsentiert Schrebers »Größe« (III, 524) in seinen Machtwünschen. Er gilt als der »Machthaber, der die politische Macht in seiner Person, seinem *Körper*, vorstellt« (ebd.).

186 Schreber, Daniel Paul: *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken*. Mit einem Nachwort von Wolfgang Hagen, Berlin: Kulturverlag Kadmos 2003, S. 5.

187 Ebd., S. 109.

technischen Innovationen und dem Diskurs der Technikphilosophie im 19. Jahrhundert entspricht. Wolfgang Hagen hat in seinem Nachwort der *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken* Ernst Kapp genannt, der eine eigene Technikphilosophie im 19. Jahrhundert entwickelt hatte.²¹¹ Mitte des 19. Jahrhunderts war der elektrische Telegraph als Übertragungsmedium erfunden worden, und das Kabelnetz dafür wurde damals öfters mit dem menschlichen Nervensystem morphologisch und metaphorisch gleichgesetzt.²¹² So kann man bei Ernst Kapp nachlesen: »Die Nerven sind Kabelleinrichtungen des thierischen Körpers, die Telegraphenkabel sind Nerven der Menschheit!«²¹³ Im 19. Jahrhundert war öfters die Rede vom »Parallelismus von Nerven- und Telegraphenleitung«.²¹⁴

3.10 AUSWEITUNGEN DES KÖRPERS ODER DIE HAND-GEURT DER TECHNIK

In dem Buch *Grundlinien einer Philosophie der Technik* von 1877 hat Ernst Kapp die These der »Organprojektion« entwickelt, die oft als Vorwegnahme von McLuhans Medienauffassung der »Ausweitungen des Menschen« bezeichnet wird.²¹⁵ Kapp hat jedes Artefakt vom primitiven Werk-

211 Vgl. das Nachwort von Wolfgang Hagen, in: D. P. Schreber: *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken*, S. 354. Hagen ist bei Schreber der Spur der »Elektrizitäts-Physik« des 19. Jahrhunderts in Zusammenhang mit dem Spiritismus als Pseudowissen nachgegangen. Vgl. Hagen, Wolfgang: *Radio Schreber. Der »moderne Spiritismus« und die Sprache der Medien*, Weimar: Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften 2001, besonders S. 51-55.

212 Vgl. J. Hörisch: *Eine Geschichte der Medien*, S. 294.

213 Kapp, Ernst: *Grundlinien einer Philosophie der Technik. Zur Entstehungsgeschichte der Cultur aus neuen Gesichtspunkten*. Mit einer Einleitung von Hans-Martin Sass, Düsseldorf: Stern 1978, S. 141.

214 Ebd., S. 143. Hier weist er auf die Wissenschaftler wie R. Virchow oder C. G. Carus hin.

215 Zur kritischen Auseinandersetzung und Rekonstruktion der Extensionslehre von der Technikphilosophie bis zur Kybernetik vgl. Rieger, Stefan: »Organische Konstruktionen. Von der Künstlichkeit des Körpers zur Natürlichkeit der Medien«, in: de Kerckhove/Lecker/Schmidt, McLuhan neu lesen. Kritische

zeug über die Maschinenteknik bis zum Staat mit der Analogie des Körpers systematisch erklärt. Damit gelangt der Begriff der Organprojektion schließlich zum politischen Staatskörper, der im letzten Kapitel von seinem Buch untersucht wird.²¹⁶ In jedem Artefakt, so Kapp, spiegelt sich die physiologische und morphologische Struktur oder Funktion des Organismus wider.

Die ersten und primitiven Werkzeuge, z.B., Axt oder Hammer, die zur »Verlängerung, Verstärkung und Verschärfung leiblicher Organe«²¹⁷ dienen, seien vor allem der Hand als dem »Werkzeug der Werkzeuge« (Aristoteles)²¹⁸ nachgebildet. Für Kapp lässt sich menschliches Handeln größtenteils auf die Hand zurückführen. »Auf die Hand zurück weist das Handwerk, die Handlung, der Handel, die Zähleinheit, Maass und Gewicht, Zahl und Rechnung. Alles, was die Hand verrichtet, ist im weiteren Sinne »Handlung.«²¹⁹ Das Projizieren des Organs in die Außenwelt, d.h. »das Vor- oder Hervorwerfen [...] eines Innerlichen in das Aeussere«²²⁰, beruht schon auf der Metaphorik der Hand- und Armbewegung.

Im Anschluss an Kapp weist Ernst Cassirer auf die Bedeutung dieser Organprojektion für das mythische Denken hin, das im Grunde auf der kosmologischen und morphologischen Analogie zwischen Mensch und

Analysen zu Medien und Kultur im 21. Jahrhundert (2008), S. 252-269. Auch Rieger, Stefan: *Die Individualität der Medien. Eine Geschichte der Wissenschaften vom Menschen*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2001, S. 320; Kloock/Spahr: *Medientheorien*, S. 50; Mersch, Dieter: *Medientheorien. Zur Einführung*, Hamburg: Junius 2006, S. 109; S. Grampp: *Marshall McLuhan. Eine Einführung*, S. 79. Aber Kapps Organprojektionstheorie ist McLuhan vermutlich nicht bekannt gewesen.

216 Vgl. E. Kapp: *Grundlinien einer Philosophie der Technik*, S. 307-351.

217 Ebd., S. 42. Über die eingehende Interpretation zur Organprojektion Kapps und ihre Leistung vgl. Leinenbach, Harald: *Die Körperlichkeit der Technik. Zur Organprojektionstheorie Ernst Kapps*, Essen: Die Blaue Eule 1990.

218 Aristoteles: *Über die Seele*. Griechisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Gernot Krapinger, Stuttgart: Reclam 2016, S. 163.

219 E. Kapp: *Grundlinien einer Philosophie der Technik*, S. 71.

220 Ebd., S. 30.

Welt basiert.²²¹ Die Technik ist »eine andere Erscheinung dessen, was das Organ als solches leistet und bedeutet.«²²² Cassirer erörtert im zweiten Teil *Das mythische Denken* seines Buches *Philosophie der symbolischen Formen* das Verhältnis von Körper und Werkzeug, indem er auf die Organprojektionslehre von Kapp zusammenfassend verweist:

»Unter ›Organprojektion‹ versteht er dabei die Tatsache, daß alle primitiven Werkzeuge und Gerätschaften zunächst nichts anderes sind als eine Erweiterung der Wirksamkeit, die der Mensch mit seinen eigenen Organen, mit seinen Gliedmaßen auf die Dinge ausübt. Es ist besonders die Hand [...], die als natürliches Werkzeug zum Vorbild der meisten künstlichen wird. [...] Und nun kann dieser zunächst durchaus unbewußt dem organischen Vorbild nachgeformte Mechanismus seinerseits wieder nach rückwärts als Mittel zur Erklärung und zum Verständnis des menschlichen Organismus dienen. An den Gerätschaften, an den Artefakten, die er sich bildet, lernt der Mensch erst die Beschaffenheit und den Aufbau des eigenen Leibes verstehen. Seine eigene Physis ergreift er und begreift er nur im Reflex des von ihm Gewirkten [...]. Jedes neue Werkzeug, das der Mensch findet, bedeutet demgemäß einen neuen Schritt nicht nur zur Formung der Außenwelt, sondern zur Formulierung seines Selbstbewußtseins.«²²³

Cassirer hebt hervor, dass das wichtige Resultat der Organprojektion nicht in der einfachen, körperlichen Erweiterung und der technischen Naturbeherrschung, sondern in der Formulierung des Selbstverständnisses und Selbstbewusstseins als Mensch besteht. Der Mensch könne »seine[n] eigene[n] Physis« erst mittels der Verwendung der Techniken, die er selber herstellt, reflektieren und verstehen.

In der Organprojektion von Kapp erscheint die Lehre der Ausweitungen des Menschen bei McLuhan bereits vorweggenommen. Aber die Organprojektion als Moment und Mittel der Selbsterkenntnis unterscheidet sich von

221 Zum analogischen Denken bei Canetti und McLuhan vgl. P. Friedrich: Die Rebellion der Masse im Textsystem, S. 216 und den Abschnitt 7 in diesem Kapitel.

222 Cassirer, Ernst: *Philosophie der symbolischen Formen*. Zweiter Teil. *Das mythische Denken*, Hamburg: Felix Meiner Verlag 2010, S. 253.

223 Ebd., S. 253f. Auch vgl. E. Kapp: *Grundlinien einer Philosophie der Technik*, S. 26.

der Theorie bei McLuhan in einem entscheidenden Punkt, dass nämlich Medientechnik die Wirkung der Organe nicht nur ergänzt und erweitert, sondern die Fremd- und vor allem Selbstwahrnehmungsart verwandelt. Die »Ausweitung verlangt auch ein neues Verhältnis oder neues Gleichgewicht der anderen Organe und Ausweitungen der Körper untereinander.«²²⁴ Die positive oder negative Rückkopplung zwischen Mensch und Technik ist ein Hauptinteresse von McLuhan, weil jede neue Medientechnik sowohl die Erweiterung als auch die Umformung der Wahrnehmung mit sich bringt, die manchmal auch zur Betäubung der Wahrnehmung führt. Um diesen Narkoseeffekt der Medien zu erklären, hat McLuhan die griechische Sage von Narziss herangezogen, der von seinem eigenen Spiegelbild im Wasser »betäubt« erscheint: »Er hatte sich der Ausweitung seiner selbst angepaßt und war zum geschlossenen System geworden.«²²⁵ Die Medien können nach McLuhan für den Menschen gerade die Formulierung von Selbsterkenntnis verhindern. Man denke als negatives Beispiel an den typographischen Büchermenschen, der in der Verbindung mit der Buchdrucktechnik das Sehvermögen im Vergleich zu anderen Sinnen unangemessen intensiviert hat und verrückt geworden ist.

McLuhan hat Medien ausdrücklich als »Verwandler« bezeichnet.²²⁶ Die Medien haben im Grunde mit der Umwandlung und Übersetzung von Erfahrung zu tun.²²⁷ Man kann dieses »Umwandlungsvermögen der Medien«²²⁸ vielleicht mit dem Canettischen Begriff der Verwandlung vergleichen, welche nach ihm das Menschenwesen begründet. Der Mensch verwandelt seine Körperteile und Sinnesorgane in Medientechnik, mit deren Verwendung er wiederum sein Wesen und sein Wahrnehmungsvermögen verwandelt. Auf diese frappierende Entsprechung bei Canetti und McLuhan hat Klaus Theweleit schon hingewiesen:

224 M. McLuhan: *Die magischen Kanäle*, S. 79.

225 Ebd., S. 73. Dazu auch vgl. Kloock/Spahr: *Medientheorien*, S. 51; S. Grampp: *Marshall McLuhan. Eine Einführung*, S. 80-84.

226 Vgl. M. McLuhan: *Die magischen Kanäle*, S. 460.

227 Vgl. ebd., S. 97.

228 Ebd., S. 460.

»Die Verbindung mit einem Medium führt für McLuhan jeweils zu einer Umwandlung der Wahrnehmungsweise der beteiligten Menschen, oft zu einer weitgehenden *Verwandlung* ihrer gesamten Struktur.

Damit landet McLuhan genau beim zentralen Canetti-Begriff der *Verwandlung*, – der bei Canetti allerdings so merkwürdig unbestimmt (>immateriell<) oder auch literarisch bleibt.«²²⁹

Die Verwandlung durch Medien hängt gerade mit der anderen berühmten These von McLuhan zusammen. Das Medium ist nicht nur »Botschaft« (Message), sondern auch »Massage« als taktiler Einfluss. In *Das Medium ist die Massage* mit Quentin Fiore hat McLuhan bemerkt: »Alle Medien krepeln uns völlig um. Sie sind so weitreichend in ihren persönlichen, politischen, wirtschaftlichen, ästhetischen, psychologischen, moralischen, ethischen und sozialen Konsequenzen, dass sie keinen Teil von uns unangestastet, unberührt und unverändert lassen. Das Medium ist die Massage.«²³⁰ Die Medien berühren die Menschen und verändern sie. Die Nutzung des Mediums übt laut McLuhan einen taktilen Effekt auf den Menschen aus, wie er nämlich in der dichten Menschenmasse empfindet und seine eigene Grenze der Person überschreitet. Die Umwandlung durch Medien hat zugleich mit der Verwandlung bei Canetti zu tun. Die Effekte der Medien »Erweiterung/Betäubung« sind nach Theweleit »eine materielle Basis für den Vorgang, den Canetti Verwandlung nennt.«²³¹ Theweleits Einsicht ist sehr aufschlussreich für unsere Analyse, die Canetti mit McLuhan liest. Aber Basis für die Canetti-Lektüre mit McLuhan ist der Nachweis, an wel-

229 K. Theweleit: »Canettis Masse-Begriff: Verschwinden der Masse? Masse & Serie«, in: Ghosts. Drei leicht inkorrekte Vorträge (1998), S. 226. Auch vgl. Theweleit, Klaus: Buch der Könige. Band 1. Orpheus und Eurydike, 2. überarbeitete Auflage, Frankfurt a.M.: Stroemfeld/Roter Stern 1991, S. 369: »Der Schock jedes neuen Mediums führt entweder zu einer solchen Selbstamputation des betroffenen Sinnesorgans oder zu seiner Ausweitung und einer neuen Verbindung mit dem Apparat. / Die zweite Form der Verbindung führt zu einer Umwandlung in der Wahrnehmungsweise der betroffenen Menschen und u.U. zu einer weitgehenden Verwandlung ihrer gesamten Struktur.«

230 M. McLuhan/Q. Fiore: *Das Medium ist die Massage*, S. 26.

231 K. Theweleit: »Canettis Masse-Begriff: Verschwinden der Masse? Masse & Serie«, in: Ghosts. Drei leicht inkorrekte Vorträge (1998), S. 227.

chen Stellen McLuhan Canettis *Masse und Macht* aufgegriffen hat und wie konkret der Begriff der Verwandlung mit dem »Umwandlungsvermögen der Medien« zu verbinden ist.

Es ist aber zweifellos, dass die Theorien von Canetti und McLuhan an die Lehre der Organprojektion angeschlossen werden. Einflüsse dieser These finden sich implizit oder explizit auch bei einigen anderen Theoretikern von Freud bis Gehlen im 20. Jahrhundert. Sigmund Freud hat den Menschen »eine Art Prothesengott« genannt, der mit der Werkzeugtechnik als Prothese sich selbst vervollständigt. »Mit all seinen Werkzeugen« von Schiff und Flugzeug über Brille bis zur photographischen Kamera und zur Grammophonplatte »vervollkommnet der Mensch seine Organe – die motorischen wie die sensorischen – oder räumt die Schranken für ihre Leistung weg.«²³² Mit der Medientechnik als Prothese hat sich der Mensch immer mehr einem gottähnlichen Wesen angenähert. Für die anthropologische Philosophie Arnold Gehlens ist der Mensch das »Mängelwesen«, das im Vergleich mit den Tieren biologisch und instinktiv mangelhaft ist und der Technik als Kompensation bedarf: »Das Kunststück eines so riskierten Wesens, sich am Leben zu erhalten, kann in der elementaren Schicht nur in einer Überbietung und Kompensation seiner Mängelausstattung bestehen [...]«²³³ Mit dem prothetischen Aspekt der Medientechnik reihte sich McLuhan unerwartet in diese Diskussion der Technik im deutschsprachigen Raum ein.²³⁴

232 Freud, Sigmund: *Das Unbehagen in der Kultur*. Und andere kulturtheoretische Schriften. Einleitung von Alfred Lorenzer und Bernard Görlich, Frankfurt a.M.: Fischer 1997, S. 56f. Aber Freud setzt gleich danach fort, dass »der heutige Mensch sich in seiner Gottähnlichkeit nicht glücklich fühlt« (S. 58). Das erste Kapitel der vorliegenden Arbeit hat gezeigt, dass grotesk entstellte Figuren im Roman *Die Blendung*, vor allem der Romanheld Peter Kien, von irgendwelchen prothetischen Surrogaten besessen sind, die sie jeweils in »eine Art Prothesengott« verwandeln.

233 Gehlen, Arnold: »Über Kultur, Natur und Natürlichkeit« (1958), in: ders.: *Anthropologische Forschung. Zur Selbstbegegnung und Selbstentdeckung des Menschen*, Rejnbeek bei Hamburg: Rowohlt 1975, S. 95.

234 Die Ausweitungen des Menschen sind allerdings bei dem Literaturwissenschaftler McLuhan im Grunde auch eine sprachliche Fiktion, die metaphorisch und analogisch rekonstruiert werden: »Alle Medien sind [...] wirksame Metaphern.« M. McLuhan: *Die magischen Kanäle*, S. 97. Der Aspekt der Medien

sammenlebens sich zwischen Menschen etabliert hat, drückt sie sich in Abständen aus, die ihnen diese unablässige Angst des *Gepackt- und Ergreifenwerdens* benehmen.« (III, 242. Hervorhebung von S. F.)²⁵⁰

Von der »Berührungsfurcht« kann der Mensch für Canetti nur in der dichten Masse befreit werden, in der man keine Angst voreinander mehr hat und in der alle sich gleich fühlen, indem physische Distanzen und soziale Differenzen zwischen Menschen aufgehoben werden. Dieses »Berührungsdilemma«, das den Konflikt zwischen »Berührungsangst und Verschmelzungslust«²⁵¹ darstellt, löst ohne Umschweife die Mechanismen von Masse und Macht bei Canetti auf.

Diese Problematik um die »Berührungsfurcht« des Menschen ist direkt an die Machttheorie der zweiten Hälfte in *Masse und Macht* gekoppelt. Das Kapitel »Die Eingeweide der Macht« widmet sich der Untersuchung über »Ergreifen und Einverleiben«, in der hauptsächlich die Funktion der Hand bzw. des Tastsinns aus anthropologischer und zoologischer Perspektive analysiert wird. Marshall McLuhan hat in *Understanding Media* gerade auf diese Erkenntnisse Canettis mehrfach Bezug genommen.

Zunächst hat Canetti aufgrund von zoologischem Wissen die Entstehung und Differenzierung der menschlichen Hand nachvollzogen. Dabei weist er die Entwicklung des Daumens als Kennzeichen auf, das die Hand des Menschen von der Pfote oder der Klaue der anderen Tiere strikt unterscheidet. Die Funktionalität und Mobilität der Hand hat sich überwiegend verbessert, indem sich der Daumen von den anderen Fingern absonderte.

250 Vgl. Risthaus, Peter: *Onto-Topologie. Zur Entäußerung des unverfügbaren Ortes* von Martin Heidegger zu Jacques Derrida und *jenseits*, Zürich/Berlin: diaphanes 2009, S. 194-207: »Ganz im Sinne der anthropologischen Ausgangsthese von *Masse und Macht*, dass der Mensch nichts mehr fürchtet als die Berührung durch Unbekanntes, wird er zum Organisator der Räume, die ihn umgeben.« (S. 195f.) Risthaus schließt Canettis Analyse zur Hand an die philosophischen und medientheoretischen Überlegungen über den Raum von Heidegger über Derrida bis Flusser an. Dazu auch vgl. Risthaus, Peter: »Pfote, Klaue, Hand. Zum anthropogenen Zwischenraum«, in: von der Heiden/Vogl, *Politische Zoologie* (2007), S. 57-70.

251 Neumann, Gerhard: »Yo lo vi« Wahrnehmung der Gewalt: Canettis *Masse und Macht*, in: Krüger, Einladung zur Verwandlung. Essays zu Elias Canettis *Masse und Macht* (1995), S. 70f.

Die Oppositionsstellung des Daumens ermöglicht der Hand, Gegenstände nicht nur zu ergreifen, sondern sie auch schnell loszulassen. Canetti stellt fest, dass die sich wiederholende Bewegung von Ergreifen und Loslassen bereits bei bestimmten Affen, die hauptsächlich auf Bäumen leben, bemerkbar ist (vgl. III, 247f.). Er beobachtet die Affen beim Klettern auf Bäumen und bezeichnet ihre typische Gestik, Äste zu ergreifen und sie wieder loszulassen, als eine der ältesten »Bewegungskonfigurationen« (III, 248). Diese Erklärungsweise scheint dem neuesten zoologischen Wissen nicht zu widersprechen und heute noch akzeptabel zu sein. Viel erstaunlicher ist jedoch, dass Canetti diese schwingende Pendelbewegung von Ergreifen und Loslassen beim Affen als die Urform eines Tauschaktes erkennt, der sich später in der menschlichen Gesellschaft entwickeln sollte:

»Was den Affen von anderen Tieren unterscheidet, ist die rasche Aufeinanderfolge beider Bewegungen. Ergreifen und Loslassen jagen hintereinander her und verleihen den Affen etwas von der Leichtigkeit, die man an ihnen so bewundert.

Auch die höheren Affen, die von den Bäumen wieder zur Erde herabgestiegen sind, haben sich diese wesentliche Fähigkeit der Hände, gleichsam ineinanderzuspielen, immer bewahrt. Eine weitverbreitete Übung des Menschen erinnert in der ganzen Art, wie sie in Erscheinung tritt, sehr deutlich daran: der *Handel*.

Er besteht darin, daß man für etwas, was man bekommt, etwas Bestimmtes hergibt. [...] Die weitverbreitete und tiefe Freude des Menschen am Handel läßt sich also zum Teil auch daraus erklären, daß er so eine seiner ältesten Bewegungskonfigurationen als seelische Haltung fortsetzt. In nichts ist der Mensch dem Affen noch heute so nahe wie im Handel.« (Ebd.)

Die Wörter »Handel« und (ökonomisches) »Handeln« sind beide mit der »Hand« etymologisch verwandt. Laut Canetti sind die wirtschaftlichen Aktivitäten der Menschen bzw. der Handel nichts anderes als die seelische Fortsetzung bzw. Verlängerung der primitiven Hand- und Armbewegung, die auch für die Affen auf den Bäumen charakteristisch ist. In dieser rhythmischen Bewegung sieht Canetti den »Ursprung aller Ökonomiek.«²⁵²

252 Platthaus, Andreas: »Der ertäubende Rhythmus, die blendende Vermehrung. Über den Sinnverlust der Massenproduktion«, in: Krüger, Einladung zur Verwandlung. Essays zu Elias Canettis *Masse und Macht* (1995), S. 385. Auch nach Gerhard Neumann: »Jede Theorie der Wahrnehmung, die zugleich eine

Alles, was Funktion und Effekt der Körperteile und der Sinnesorgane erweitert, umformt und entstellt, gilt als »Medium« bei McLuhan. Allerdings handelt es sich hier nicht um die Erweiterung des einzelnen Körperteils, sondern um die Ausweitung der Bewegung bzw. »des gierigen Kletterns und der Beweglichkeit der großen Affen«. Das Wesen des Handels, »für etwas, was man bekommt, etwas Bestimmtes herzugeben«, ist für Canetti und auch McLuhan im Grunde auf »eine[s] der ältesten motorischen Verhaltensmuster« zurückzuführen. Diese Analogie beschränkt sich nicht auf den primitiven Tauschhandel, der direkt von Mensch zu Mensch stattfindet, sondern lässt sich ferner auf den Geldhandel im modernen Wirtschaftskomplex übertragen, der sich global entwickelt hat.²⁵⁵ Das Interesse des an der Börse spekulierenden Finanziers besteht gerade darin, gekaufte Aktien zur richtigen Zeit »loszulassen«, damit man davon durch Kursgewinn möglichst profitieren kann. Mit schlechtem Timing loslassen und dann verlieren entspricht, »in die Vorgänge des Kletterns *übersetzt*« (Hervorhebung von S. F.), ebenfalls dem Absturz vom Baum. Aus dieser zitierten Passage wird zugleich ersichtlich, dass der Handel nicht nur die »Ausweitung«, sondern auch die »Übersetzung/Übertragung« der körperlichen Bewegung in das »Finanzwesen« darstellt. Diese einfachste und älteste »Bewegungskonfiguration« wird nicht nur zum ökonomischen Handeln erweitert, sondern zugleich in eine abstrakte, komplizierte Sozialtätigkeit übertragen.

Der Begriff der Übersetzung/Übertragung kann bei McLuhan im Doppelsinn verstanden werden. Was den Körper erweitert und ihn in eine andere Sphäre bzw. Form überträgt, kann man als »Medium« bezeichnen. Darüber hinaus spricht McLuhan von der Umwandlung der Wahrnehmungsweise mittels der Erfindung und der Verbindung mit dem neuen Medium. Die Medien haben das Vermögen, menschliche Erfahrung in neue Formen zu übertragen bzw. zu verwandeln. Diese Eigenschaft der Übersetzung/Übertragung hat McLuhan als die wesentliche Funktion der Medien formuliert. Im Kapitel »Medien als Übersetzer« wird die Handbewegung

255 Elmar Altvater versucht *Masse und Macht* in dem Kontext der Globalisierung, wo der Weltmarkt herrscht, zu situieren, ohne jedoch auf den Handels-Begriff bei Canetti einzugehen. Vgl. Altvater, Elmar: »Masse und Macht im Zeitalter der Globalisierung«, in: *Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft* 1 (1998), S. 133-151.

von Ergreifen und Loslassen mit der Leistung der Technik und der Medien schlechthin in Zusammenhang gebracht:

»Das Vermögen der Technik, das allerdings davon abhängig ist, etwas zu ergreifen und dann wieder loszulassen, um den Aktionsradius vergrößern zu können, ist schon als eine besondere Fähigkeit bei höheren Baumaffen beobachtet worden, welche die auf dem Boden lebenden Affen nicht haben. Elias Canetti hat auch richtig diese Fähigkeit der höheren Affen, etwas zu ergreifen und wieder loszulassen, mit den Methoden der Börsenspekulanten in Beziehung gebracht. Das alles ist in nuce in der volkstümlichen Version über Robert Browning enthalten: ›Eines Menschen Fassungskraft muß über seinen Griff hinausgehen, oder was man eine Metapher nennt.‹ Alle Medien sind mit ihrem Vermögen, Erfahrung in neue Formen zu übertragen, wirkliche Metaphern. Das gesprochene Wort war die erste Technik, die es dem Menschen möglich machte, seine Umwelt loszulassen und sie in neuer Weise zu ›begreifen.‹«²⁵⁶

Im Anknüpfen an Canetti manifestiert sich McLuhans grundlegende Einsicht über die Funktion der Medien. Deren Eigenschaft, Erfahrung in neue Formen zu übertragen, findet McLuhan gerade in der Metapher, die bekanntlich sich vom griechischen Wort »meta pherein« (übertragen, übersetzen und transportieren) herleitet.²⁵⁷ Das »Begreifen« selber ist nichts

256 M. McLuhan: *Die magischen Kanäle*, S. 96f. Das englische Original lautet es: »The power of technology as dependent on alternately grasping and letting go in order to enlarge the scope of action has been observed as the power of the higher arboreal apes as compared with those that are on the ground. Elias Canetti made the proper association of this power of the higher apes to grasp and let go, with the strategy of the stock market speculators. It is all capsulated in the popular variant on Robert Browning: ›A man's reach must exceed his grasp or what's a metaphor.‹ All media are active metaphors in their power to translate experience into new forms. The spoken word was the first technology by which man was able to let go of his environment in order to grasp it in a new way.« M. McLuhan: *Understanding Media*, S. 56f.

257 McLuhan bezieht seine Medientheorie absichtlich auf die Theorie der Metapher. Im Kapitel über »Straßen und Nachrichtenwege« bemerkt er: »Das Wort ›Metapher‹ kommt vom griechischen *meta* und *pherein*, hinübertragen oder befördern. In diesem Buch befassen wir uns mit allen Formen der Beförderung

Die von der Fortbewegung befreiten Hände, die erst der aufrechte Gang möglich machte, begnügen sich nicht mehr mit der einfachen Bewegung von Ergreifen und Loslassen. Beide Hände wurden zum verwandlungsfähigen Organ, das über vielfache Bewegungsmöglichkeiten und Handlungsfunktionen verfügt. Obwohl nach Canetti sich feine Bewegung und empfindlicher Tastsinn der Hände schon in den Fingerübungen von Affen finden (vgl. III, 250f.), darf nicht übersehen werden, dass die Freiheit und die Verwandlungsfähigkeit der Hände mit der aufrechten Körperhaltung eng zusammenhängen. Damit haben die Hände mit »ihr[em] eigene[n] Verwandlungsleben« (III, 255) begonnen. Sie haben nun formen, nähen, streicheln, verflechten, spielen und weben gelernt (vgl. III, 254).

Wie »begriff« der Mensch dann die Umwelt mit seiner Verwandlungsfähigkeit der Hände? Wie wurde die umgebende Welt die Umwelt für den Menschen? Canetti ist der Ansicht, dass die Umwelt eigentlich aus zahllosen Gegenständen besteht, denen man sich anverwandeln soll. Indem der Mensch verschiedene Dinge der Außenwelt mit Händen und Gesten nachahmte und nachspielte, verinnerlichte er allmählich die Umwelt. Canetti erklärt, dass »Gegenstände in unserem Sinne, Gegenstände, denen ein Wert zukommt, weil wir sie selber gemacht haben, erst als *Zeichen der Hände* bestanden« (III, 255). Mannigfaltige Gestalten und Verflechtungen, die die Hände darstellen und formen, können auch als »Zeichensprache für Dinge« (ebd.), also als Gebärdensprache aufgefasst werden:

»Es ist nicht genug, daß dies oder jenes Gebilde in der Umwelt bereits vorhanden ist. Bevor der frühe Mensch es selber einmal zu formen versucht, müssen seine Hände und Finger es erst *spielen*. [...] Was man mit Hilfe der Hände spielte, wurde erst später, wenn es oft genug gespielt worden war, auch wirklich gemacht. *Worte* und *Gegenstände* wären demnach Ausfluß und Ergebnis eines einzigen einheitlichen Erlebnisses, eben der *Darstellung durch die Hände*. Alles, was der Mensch ist und kann, alles, was in einem repräsentativen Sinne seine Kultur ausmacht, hat er sich durch Verwandlungen erst einverleibt. Hände und Gesicht waren die eigentlichen Vehikel dieser Einverleibung. Ihre Bedeutung nahm – im Verhältnis zum übrigen

ters spielt sich in diesem Auge-Hand-Feld ab, dessen eines Konstitutivum die externe immanente »Reflexivität« bereits einer Hand ist.« W. Seitter: *Physik der Medien*, S. 63.

Körper – immer mehr zu. Das Eigenleben der Hände, in diesem ursprünglichsten Sinne, hat sich im Gestikulieren noch am reinsten erhalten.« (Ebd.)²⁷²

Vielleicht ist diese Stelle am wichtigsten in *Masse und Macht*, weil laut Canetti gerade die Verwandlungsfähigkeit das Menschenwesen begründet. Durch die Begabung zur Verwandlung ist der Mensch erst wirklich zum Menschen geworden (vgl. III, 127). Indem sich der Mensch in Tiere und Pflanzen oder anorganische Gebilde verwandelt, »einverleibt« er sich die umgebende Welt, die dann anders als bei Tieren wahrgenommen wird. Für den Menschen ist und bleibt die Verwandlung »seine eigentümliche Begabung und Lust« (ebd.), die in erster Linie auf körperlichen Gebärden basiert. Im Vorgang der Verwandlung entwickeln sich »*Worte* und *Gegenstände*« als »Ausfluß« durch die Gestik der Hände. Dabei fungieren beide Hände als »Vehikel« bzw. konkretes Medium zur Verwandlung. So stellt das »*Zeichen der Hände*« (III, 255) die ursprüngliche Form der Sprache dar.²⁷³ Bei Canetti lässt sich der Körper als privilegiertes Medium bezeich-

272 Hier handelt es sich auch um das Gesicht, das ebenfalls verwandlungsfähig ist. Vermutlich kooperiert die Muskelbewegung des Gesichtes, vor allem des Mundes und der Zunge, mit der Handbewegung. Den Zusammenhang zwischen Lautsprache und Gebärdensprache hat Leroi-Gourhan aus anthropologischer Sicht belegt: »Zwischen der Tätigkeit der Hand und der Tätigkeit der vorderen Gesichtsorgane besteht eine enge Koordination. Beim Affen erstreckt sich diese Verbindung vor allem auf die Nahrungsaufnahme, und dies gilt in den entsprechenden Positionen auch für den Menschen, doch darüber hinaus ist bei ihm auch eine nicht weniger starke Koordination zwischen Hand und Gesicht beim Sprechen festzustellen. Diese Koordination, die sich in Gesten ausdrückt, mit denen das gesprochene Wort kommentiert wird, erscheint auch in der Schrift als einer Transkription von Lauten.« A. Leroi-Gourhan: *Hand und Wort*, S. 112. Im Kapitel »Hand« vom *Handbuch Historische Anthropologie* wird auf Canettis Idee über die mimetische Fähigkeit der Hand Rekurs genommen. Vgl. Gebauer, Gunter: »Hand«, in: Christoph Wulf (Hg.), *Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie*, Weinheim/Basel: Beltz 1997, S. 479-489, besonders S. 483f.

273 Vor Canetti und Leroi-Gourhan ist Walter Benjamin zu einem ähnlichen Ergebnis gekommen. Im »Sammelreferat« *Probleme der Sprachsoziologie* fasst er die stark ethnologisch und anthropologisch orientierten Sprachstudien von